

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

212 (14.9.1925)



# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmöndlich 1.— M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J, Samstag 15 J. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelle 22 J, auswärts 25 J, Restamen 1.— M. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Einladung Deutschlands zur Sicherheits-Konferenz

Genf, 12. Sept. Der französische Außenminister Briand hat, wie Davos meldet, heute vormittag vor seiner Abreise nach Paris, gleichzeitig im Namen der alliierten Außenminister, eine Note an den deutschen Reichsaussenminister Dr. Stresemann unterzeichnet, worin dieser zur Teilnahme an einer anfangs Oktober stattfindenden Konferenz über die Sicherheitsfrage eingeladen wird. Die Note wird von dem französischen Botschafter in Berlin der deutschen Regierung überreicht werden.

Paris, 13. Sept. „Matin“ meldet aus Genf: Die Einladung, die an Deutschland geschickt werden sollte, wurde um einen Tag verzögert. Frankreich wünscht, eine Formel anzunehmen, die seine vollständige Übereinstimmung mit seinen Alliierten ausdrückt. Daher kann es die Einladung nicht abschicken, ohne vorher die Zustimmung Italiens erhalten zu haben. Italien und die Tschechoslowakei, die von dem Wortlaut der Einladung in Kenntnis gesetzt wurden, haben sich für befriedigt erklärt.

Genf, 13. Sept. Reichsminister Luther hat sämtliche Reichsminister zu einem Ministerrat auf Montag, den 21. September nach Berlin eingeladen, nachdem er heute in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. v. Schubert den Bericht des Ministerialdirektors Dr. Gaus über die Londoner Ausschussbesprechung entgegengenommen hat. Gaus ist vom Reichskanzler im Einvernehmen mit Reichsaussenminister Stresemann beauftragt worden, als Grundlage für die Entscheidung des Ministerrats einen ausführlichen schriftlichen Bericht auszuarbeiten.

### Der Völkerverbund und die Friedensfragen

Genf, 12. Sept. Bei der heutigen Vormittagsitzung des Völkerverbundes erklärte Spanns-Belien unter Hinweis auf das Entschlossenwerden in Defferreich und Ungarn, daß dieser Erfolg beweise, daß der Völkerverbund auf wirtschaftlichem Gebiet große Dinge leisten könne. Zum Genfer Protokoll übernehmend, erklärte Spanns, daß die Friedensfragen ohne materielle Sanktionen keine volle Gewähr für den Frieden bieten könnten. Was schließlich die materielle Abwicklung betreffe, so sei für diese die moralische Abwicklung die wichtigste Voraussetzung.

Japan trat für regionale Sonderabkommen ein, die der Erhaltung des Weltfriedens besser dienen würden, als ein allgemein gültiges System in der Art des Genfer Protokolls. Das japanische Staatsmitglied Quinones de Leon hat eine Resolution eingebracht, die u. a. befragt, ob die Völkerverbundstaaten Hilfe bei der Lösung der Sicherheitsfrage durch den Völkerverbund leisten könnten. Die Resolution wurde mit dem Vorschlag angenommen, die Resolutionen der Völkerverbundstaaten zu prüfen. Schließlich forderte die Resolution den Rat auf, die Organisierung einer Konferenz zur Beratung der Vorkonferenzen vorzubereiten.

Genf, 13. Sept. In der heutigen Nachmittagsitzung hielt Norwegen eine Rede, in der er u. a. eine Resolution einbrachte, die jährliche Kontrollberichte über die Mandatsgebiete durch die Versammlung fordert. Bericht über die Wirtschaft der Völkerverbundstaaten ist nicht tot und werde auch nicht untergehen. Im übrigen begrüßte die tschechoslowakische Regierung die Verhandlungen über einen Garantiepakt. Der Abschluß des Sicherheitspaktes bedeute einen großen Fortschritt. Das italienische Staatsmitglied Scialoja führte aus, so heilig auch der Friede sei, so werde doch die Verhütung von Kriegen solange nicht möglich sein, wie die Entstehungsgründe bestehen bleiben.

### Gute Ernte 1925 und Wucherzöllerei

Berlin, 12. Sept. Des „Tag“ zufolge hat der Deutsche Landwirtschaftsrat die Arbeiten zur Abschätzung des Erntertrages beendet. Das Ergebnis stellt sich günstiger dar, als man ursprünglich angenommen hatte. Die Ernte ist als gut zu bezeichnen und weit besser als im Vorjahre. Der Gesamtertrag des Winterweizens wird auf 26 Millionen Doppelzentner gegen 20 Millionen Doppelzentner im Vorjahre geschätzt. Der Ernteausschall des Sommerweizens ist dagegen um eine Million Doppelzentner zurückgegangen. Der Ertrag des Winterroggens beläuft sich schätzungsweise auf 75 Millionen Doppelzentner gegen 55 Millionen im Vorjahre. Die Wintergerste verspricht einen sechsfachen Ertrag des Vorjahres. Die Sommergerste wird ungefähr den gleichen Ertrag wie vor einem Jahre liefern. Infolge der starken Niederschläge der letzten Wochen droht der Hafer auszumachen. Daher ist auch die Haferernte ungünstiger als im Vorjahre. Was die Kartoffelernte anbetrifft, so wird diese zwar geringfügig sein als 1924, jedoch ist eine Kartoffelnot nicht zu erwarten.

Es sei bemerkt, daß vor der Durchpeitschung des Wucherzolls in der bürgerlichen Presse die Meldung kursierte, die Ernte in diesem Jahre habe unter der ungünstigen Witterung erheblich gelitten. Obwohl man auch schon damals die Tatsache sehen konnte, daß die Ernte im allgemeinen gut werden wird. Aber der

Schwindel wurde zur Stimmungsmache für die Wucherzöllerei gebraucht. Die Massen der werktätigen Bevölkerung stehen jetzt vor der Tatsache, daß wir im Lande eine gute Ernte und gleichzeitig steigende Lebensmittelpreise haben, die außerordentlich hart auf der Bevölkerung bei den schandbar niedrigen Löhnen lasten. Bei Erntefesten hört man oft die Geißeln von des Himmels Segen sprechen. In Deutschland wird aber, dank der „Reiter“ Regierung und dank der bürgerlichen Parteien, zu dem Segen des Himmels noch im Geldbeutelinteresse der Großgrundbesitzer ein Wucherzoll hinzugefügt. So muß die deutsche Wählerschaft ihre unnütze Handlung büßen, die in der Wahl bürgerlicher Volksvertreter besteht.

### Preispolitik der Kartelle

München, 13. Sept. (Eig. Bericht.) Ein lehrreiches Beispiel für die Ausnutzung der Preispolitik der Kartelle liefert die Preispolitik des Münchener Stadtmaistrats. Im Laufe dieses Sommers wurden zur Erneuerung des Hauptbahnhofs der Städtischen Straßenbahn von der Stadtverwaltung hundert Anbindeanlagen und 20 Triebwagen in Auftrag gegeben, die zum Teil bereits geliefert sind. Da der Auftrag an eine westdeutsche Firma und nicht an die bayerischen Waggonfabrik vergeben wurde, ist der Stadtrat seit längerer Zeit das Ziel beständiger Angriffe gewesen, der nun mit der Aufklärung variiert hat, daß die westdeutsche Firma ihre Wagen zu 25 000 M angeboten hat, während die Angebote der übrigen 13 ansässigen Waggonfabriken, die diese Preisstellung untereinander vereinbart hatten, rund 31 000 M verlannt hatten und trotz Verhandlungen von dieser Überforderung nicht abgegangen sind.

### Republikanische Kundgebung

Aerolsch, 14. September. (Eigener Funddienst.) Am Samstag und Sonntag fand in Aerolsch unter ausgiebiger Beteiligung der gesamten Bevölkerung ein großer republikanischer Tag statt. Auf dem Schillerplatz beteiligten sich an der Fahnenweihe ungefähr 7000 Personen, an dem anschließenden Festzug des Reichsbanners nahmen rund 25 000 Mitglieder teil. Die Stadt wies reichen Blauschmuck auf. Das Fest, das einen tiefen Eindruck hinterließ, ist an beiden Tagen harmonisch verlaufen bis auf einen Zwischenfall in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, wo Gegner der Republik Fahnenstücke umlegten und sie der Fahnen herabnahmen. Dieses Benehmen löste allgemeine Empörung in der Bevölkerung aus.

### Der Parteivorstand am Grabe Fritz Eberts

Seidelers, 14. Sept. (Eigener Funddienst.) Am Sonntag vormittag besaßen sich die Mitglieder des Parteivorstandes und zahlreiche Delegierte des Parteitagess am Grabe Friedrich Eberts einen großen Kranz mit roter Schleife niederzulegen, der die Aufschrift trug: „Dem unvergesslichen Führer und Freund“. Der im 75. Lebensjahre lebende Genosse Mollenkott, Jahrestelonus durch politische und persönliche Freundschaft mit Ebert verbunden, gedachte der großen Verdienste des Verstorbenen um die Partei und das Vaterland.

### Das Berliner Zentrum für Dr. Wirth

Berlin, 12. Sept. Der Provinzialverband des Zentrums für Großberlin und Brandenburg hielt gestern abend eine Delegiertenversammlung ab, in der nach einem Referat des Ministerialdir. S. D. Spieker, an dem Austritt Dr. Wirths aus der Reichstagsfraktion einstimmig eine Resolution angenommen wurde, worin es heißt: Die Provinzialverbände erwarten von der Zentrumsoffraktion des Reichstages vollständige Achtlosigkeit, daß die deutsche Republik ihren demokratischen Charakter unverfälscht bewahre. Weiter wird vom Reichsparteitag erwartet, daß er dafür sorgt, daß die Rechte des früheren Reichstagsabgeordneten Wirth, der das volle Vertrauen der Wähler der Provinzialverbände besitzt, in die Reichstagsfraktion möglichst und in Zukunft für die Erhaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Reichstagsfraktion und Wählerchaft die erforderliche Vorkehrung getroffen wird.

### Große russische Aufträge für die englische Industrie

London, 12. Sept. Wie der amtliche englische Funddienst meldet, haben die sowjetrussischen Delegierten, die vor kurzem das englische Industriegebiet besuchten, Aufträge in Höhe von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling bis 2 Millionen vergeben. Bei einer führenden Firma der Textilindustrie in Oldham ist gestern ein Auftrag eingegangen, der, wie die Fabrikleitung erklärt, alle Abteilungen auf Monate hinaus voll beschäftigen wird. Weitere Aufträge über Maschinen der verschiedensten Art sind an Firmen in Manchester, Bolton, Blackburn und Gillingham erteilt worden. Außerdem ist auch zur Bekleidung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Garn bestellt worden. Ueber die Bedingungen, unter denen die Aufträge zu standegekommen sind, ist nichts bekannt.

### 18 000 Mark unterschlagen

Stuttgart, 12. Sept. Der schon aus der Reichswehr wegen Unterschlagungen ausgetretene Major Hugo Löwe hatte in seiner neuen Stellung als Posthalter bei einem Stuttgarter Postamt 18 000 M unterschlagen. Von dem Geld hatte er, als er verhaftet wurde, nur sehr wenig verbraucht. Er erklärte, er habe aus Not gehandelt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis.

### Liebeswerben um Rußland

#### Italienische und deutsche Wirtschaftskredite?

In dem folgenden Artikel des römischen Korrespondenten des „Soz. Presseblatt“ dürfte die Stellungnahme von dem der russischen Regierung bereits gewährten oder in Aussicht gestellten 100 Millionen Kredit allgemeines Aufsehen erregen. Die Regierung wird nicht umhin können, sich zu dieser Angelegenheit offen zu äußern. (D. Red.)

In gewohnter Geschäftstätigkeit streckt Mussolini mindestens einmal die Woche Fühler aus, um aus seiner glänzenden außenpolitischen Isolierung herauszukommen und wenigstens irgendwo „gut Freund“ zu werden. Sein Hauptbestreben war in den letzten Wochen auf die Vertiefung der Beziehungen zu Rußland gerichtet. Gleichzeitig aber wurden auch nach Deutschland Anträge gegeben, die geeignet erscheinen konnten, mit der Wilhelmstraße zu einem politischen Geschäft zu führen. Der italienische Ministerpräsident ließ sich dabei offenbar von dem Gedanken leiten, daß Deutschland nur vor dem Vatt-Kongreß wahrscheinlich froh sein würde, Bundesgenossen im ehemaligen Ententelager zu finden. Vor allem aber wünschte er wohl bei seinen Verhandlungen mit Rußland auf seine guten Beziehungen zu Deutschland hinweisen zu können. Er hoffte so jedenfalls den Russen wertvoller und „teurer“ zu werden.

Der italienischen Politik kam bei ihren Schachzügen der Wille Deutschlands zu Hilfe, das bestrebt schien, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland mit erhöhter Energie zu pflegen. Während die Banca commerciale, die Beherrscherin des heutigen Wirtschaftslebens in Italien, sich eifrig bemühte, Geschäfte mit Rußland in Gang zu bringen, und der russische Botschafter in Rom in einem viel beachteten Interview die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder mit politisch-diplomatischen Perspektiven schmachtender zu machen verfuhr, trachtete die Moskauer Regierung danach, durch bestimmte Tatsachen einen Druck auf Italien auszuüben. Man ließ u. a. verlauten, daß die deutsche Regierung eine pelunäre Hilfe an Rußland beschlossen oder mindestens in irgendwelcher Weise Aussicht gestellt hat. U. a. wurde z. B. behauptet, Deutschland habe an Rußland einen Warenkredit von nicht weniger als 100 Millionen Goldmark gegeben. Es ist von hier nicht festzustellen, inwieweit diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Auf jeden Fall aber ist die Meldung geeignet, das Tempo der italienischen Besprechungen mit Rußland zu beschleunigen.

Auch andere Anhaltspunkte sprechen dafür, daß Italien und Rußland bemüht sind, ihre Beziehungen enger zu gestalten und sie hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete möglichst stark auszubauen. Gegenwärtig weilen z. B. Tschitscherin und auch Litwinow in Italien. Tschitscherin hält sich angeblich in Oberitalien auf, während es von Litwinow hieß, daß er in Bologna auf dem Bahnhof festgenommen worden ist. Diese Meldung wurde zwar offiziell sofort dementiert, in gleicher Zeit aber stellte das „Giornale d'Italia“ fest, daß sich Litwinow in den letzten Tagen in Italien und auch in Rom aufgehalten hat. Darüber hinaus erfährt man, daß Litwinow in Rom die Gelegenheit benutzte, mit Mussolini in engere Fühlung zu kommen.

Auffallend war außerdem, daß gerade zu der Zeit, in der die Angaben über Litwinows Anwesenheit in Italien veröffentlicht wurden, die römische „Tribuna“ sich aus Berlin den Abschluß eines deutsch-italienischen Abkommens melden ließ. Danach soll sich Stresemann gegenüber Mussolini verpflichtet haben, die österreichische Anschlussfrage jetzt nicht zur Debatte zu stellen und die Formel über die Garantiegrenze zu erweitern. Diese Information des Berliner Vertreters der „Tribuna“ wurde von den maßgebenden römischen Kreisen teilweise bestätigt. Es soll richtig sein, daß vor einiger Zeit, als die Anschlussfrage besonders aktuell war, von der italienischen Regierung in Berlin Schritte unternommen worden sind, um die Auffassungen der Wilhelmstraße kennen zu lernen. Stresemann hat bei dieser Gelegenheit angeblich nicht verfehlt, Mussolini die notwendigen Aufklärungen und Versicherungen zu geben. Allerdings fügen die offiziellen Kreise hinzu, daß von einem bestimmten Abkommen nicht gesprochen werden kann. Es wäre immerhin interessant zu erfahren, welcher Art diese „Versicherungen“ waren!

Die außenpolitische Isolierung dürfte Mussolini aber trotz aller Bemühungen um die Gunst der Bolschewisten nicht erlebigen. Gerade seine neuen Freunde in Moskau verstehen das politische und wirtschaftliche Geschäft besser als er, sie haben den italienischen Schachzug damit beantwortet, daß sie die goldene Brücke Deutschlands nach Rußland — jene 100 Millionen — als eine strahlende Lichtreflexe am östlichen Himmel zeigten. Nun mögen die Banca commerciale und Herr Mussolini sehen, ob sie ebensoviel Geld aufbringen können, wie Berlin zur Verfügung gestellt haben soll und ob das politische Geschäft so lohnend ist, um Millionen auf Jahre hinaus in fremde Hände zu geben.



### Randglossen

Die Reichspost scheint nicht auf die republikanischen Farben zu sprechen zu sein. Ein Landwehrverein aus Blankenburg a. Harz hatte zu einer Fahrt quer durch den Harz ein großes Personenautomobil der Reichspost gemietet. Vom am Führer hatte der Verein eine schwarz-weiß-rote Fahne neben der klangvollen braunschweigischen Landesflagge befestigt. Auf eine Befehlsverweigerung des braunschweigischen „Volksfreund“ bei der Oberpostdirektion Braunschweig hat jetzt die Oberpostdirektion verfügt, daß überhaupt keine Fahnen, auch keine republikanischen, an den Postautos mehr befestigt werden dürfen. Wir sind also glückselig so weit, daß weder in den Kasernen und den Militärgebäuden noch an Reichspostautomobilen die verfassungsmäßig festgelegten Farben der Republik gezeigt werden dürfen. Es lebe die Republik!

Die deutschvölkische Fraktion des Preussischen Landtags hat eine Anfrage an das Staatsministerium gerichtet, in der sie anfragt, was das Ministerium zu tun gedenke, um den Innenminister zur Beobachtung der beim Empfang der Otantien offensichtlich veräußerten Anstandspflichten anzuhalten. Das Staatsministerium hat sich veranlaßt, die Anfrage an den Minister des Innern zu überlegen mit der Rückfrage, was der Minister zu antworten gedächte. Severing vermerkte auf dem Schreiben lediglich die beiden Worte: „Nichts, Severing.“ Ueber diese „Nichtachtung“ ist die völkische Presse in tiefster Erregung geraten und fühlt sich über die Kürze des ministeriellen Schreibens tief beleidigt. Wir wollen ebenso kurz und bündig lazen: „ Bravo Severing!“

Die bayerische Prinzessin Ludwiga Ferdinand, Infantin von Spanien, die Lanie Don Alfonso, hat vorläufig Mittwoch dem Sekretariat des Bistums in Genf einen Besuch abgestattet. Demnach scheint die kühnste politische Erleuchtung im Hause Wittelsbach bei den weiblichen Mitgliedern der ehemaligen Königsfamilie den Anfang zu machen. Wann folgt Rupprechtus Reg?

In der neuesten Nummer der Vereinszeitschrift der Braunschweiger Deutschnationalen befindet sich folgendes Inserat: „Für Angestellten eines vornehmen deutschen Haushalts in Holland wird eine tüchtige erfahrene Köchin bei gutem Gehalt zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschrift an das Hofmarschallamt Haus Doorn Provinz Utrecht.“ Wilhelm scheint den parteilosen Küchenangestellten nicht die Fähigkeit zuzutrauen, ihm ein garantiert kalteretes Diner zu kochen. Darum der Hilseschrei an die Deutschnationalen in Braunschweig! Hier kann nur eines helfen: Der „Königin Luise-Bund“ an die Front!

In einem Nordsee-Dorf ist der Reichsanwalt Dr. Luther eingetroffen, nach höchster Eillette als schlichter Geheimrat v. Wedebur. Unter Gemärschmann sagte zu einer Dame: „Wissen Sie, daß der Reichsanwalt hier ist?“ „Wer — Ebert?“ — „Nun ja, er ist zu einer anderen Dame: „Wissen Sie, daß der Reichsanwalt hier ist?“ „Wer? — Hindenburg?“ Da wendet sich der Gast mit Grausen. Ob wir doch beim Frauenstimmrecht beharren sollen?

### Ausländisches Geld für die Hitler-Partei

Das „Berliner Tagblatt“ teilt mit, daß Hitler eine gegen das Blatt angelegte Klage zurückgenommen hat und das Verfahren auf Hitlers Kosten eingestellt wurde. Das „Tagblatt“ hatte eine Meldung des WTB übernommen, daß die Beleidigungsklage Hitlers gegen den völkischen Sanitätsrat Dr. Wittmer abgewiesen worden sei. Es handelt sich um den Vorwurf, daß Hitler und seine Bewegung 1923 mit französischem Gelde arbeitete, eine Behauptung, die von Pariser Persönlichkeiten aufgestellt worden war. Die Beleidigungsklage Hitlers bezeichnete die Behauptung als unwahr. Das „Berliner Tagblatt“ wies im Prozeß darauf hin, daß es nicht behauptet hätte, Hitler habe selbst französisches oder ausländisches Geld erhalten. Hitlers persönliche Integrität in der Finanzfrage stehe außer Frage. Dagegen hat das „Berliner Tagblatt“ den Beweis dafür angetreten, daß der Partei Hitlers in der Tat ausländisches, in der Hauptsache französisches Geld zugeflossen ist. Daraufhin verzichtete Hitler darauf, den Beleidigten zu spielen.

Dem deutschvölkischen „Deutschen Tagblatt“ hat der deutschnationalen Abgeordnete Könnede den Vorwurf gemacht, es werde von Juden finanziert. Das völkische Organ weist diesen Vorwurf mit Entrüstung zurück und rät Herrn Könnede, sich einmal an die „Kreuzzeitung“ mit der Frage zu wenden, ob sie nicht vom Kalls-Konzen des letzten Juden Cimbin finanziert werde?

Saben nun beide recht mit ihren Behauptungen?

### Sozialismus

Ein roter Psalm von Max Dortu

Alle, die uns hassen, die will ich aufnehmen in unsere Gemeinshaft.  
Wer am meisten liebt, der soll Vorjünger sein am Viede der Menschheit.  
O, ihr Sterne, euer reines Gold lege ich in die Schränke unserer Herzen.  
Blumen, eure Schönheit soll unsere Stirnen erhöhen.  
Mädchen, vor eurer werdenden reinen Mütterlichkeit kniet unsere reine Ehrfurcht.  
Häße, euer braunendes Mut soll uns durchströmen als guter Wille zur aufspannenden Harmonie.  
Kauflust der Wind büßt die Wärme. Dann spricht der Naturgeist uns das Gemeinshaftsgesetz!  
Und hämmert das Walswerk, das Stahlwerk und das Bernermet.  
Dann sind die Hände des Weltengestes am Werke als Menschenhände.  
Die Wolken sind Schiffe, wir fahren in die Welt.  
D Menschen, so hört den donnernden Rhythmus der neuen Religion: Gemeinshaft, Arbeit, Liebe, Sozialismus!

### Von den Wirtschaftstämpfen

Abkennung des Schiedspruchs durch die Eisenbahner  
Berlin, 12. Sept. Die Eisenbahnergewerkschaften reichten an das Eisenbahnministerium ein Schreiben ein, in dem sie erklären, daß sie den Schiedspruch vom 10. September in jeder Beziehung ablehnen müßten. Der Schiedspruch gehe von falschen Voraussetzungen aus, indem er die noch gar nicht bewiesene Preisentwertung und die von den Arbeiterverbänden bestrittene Notlage der Reichsbahngesellschaften ins Feld führe. Der Schiedspruch berücksichtige auch nicht die Tatsache, daß seit dem Schiedspruch vom 18. März eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebensmittelpreise eingetreten sei.

### Zum Parteitag in Heidelberg

Zeigen wir neben den Bildern der Parteivorstehenden, der Genossen Müller, Crispian und Wels einige Ansichten der alten Redarstadt. Die ehemalige Hauptstadt der Kurpfalz mit der berühmten Schloßruine wird der ersten Tagung der Partei einen würdigen Rahmen bieten. Heidelberg war der Geburtsort unseres Fris Ebert, der dort an schaffigem Veronesiana auch seine letzte Ruhestätte fand. Die Partei ist in Heidelberg, trotz des dort sich noch immer zeigenden „Schlagenden“ Studententums, sehr fröhlich vertreten und eine durchaus gefürchtete Macht.



## Die Milderung der Lohnsteuer

Die neuen Bestimmungen ab 1. Oktober

Von Paul Herz

Durch das Steuerüberleitungsgesetz ist mit Wirkung vom 1. Juni 1925 die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums von 60 auf 80 M monatlich erfolgt. Die Familienermäßigungen wurden gleichseitig für das zweite und jedes weitere Kind um 2 Proz. ermäßigt, wenn der Steuerpflichtige ein Einkommen von nicht mehr als 250 M monatlich hat. Andernfalls tritt diese Vergünstigung erst vom dritten Kind ein. Diese Regelung entbehrt einer außerordentlich starken Begünstigung der hohen Arbeitseinkommen. Das steuerfreie Existenzminimum wurde umso größer, je höher das Einkommen ist. Da außerdem dieses System bei den Grenzfällen schwer durchführbar war und Erstattungsansprüche nach sich zog, haben sich die Regierungsparteien unter dem Druck der sozialdemokratischen Kritik entschlossen, die Bestimmungen abzuändern.

In der zweiten Lesung des Steuerauslasses beim Einkommensteuergesetz legte ein Antrag vor, der die prozentualen Ermäßigungen durch feste Abzüge ersetzte. Da sie aber zugleich an dem geringen Existenzminimum von 80 M monatlich festhielten und die Ermäßigungsätze mit 7,50 M für die Ehefrau, 10 M für das erste, 20 M für das zweite, 30 M für das dritte, 40 M für das vierte und 50 M für das fünfte und jedes weitere Kind ebenfalls völlig ungenügend festhielten, ergab sich für alle Einkommen von etwa 150 M monatlich aufwärts statt einer Erleichterung eine Mehrbelastung. Zum Teil war sie sogar außerordentlich erheblich. Die Folge war eine starke Erregung bei den Lohn- und Gehaltsempfängern. Das richtige Prinzip, für das die Sozialdemokratie stets eingetreten war, hatte also durch die sozialistische Unabgierigkeit und die soziale Rückständigkeit der Reichsregierung eine Form erhalten, die seine Annahme unmöglich machte.

Auch die Regierungsparteien und die Regierung haben ein, daß ihre Beschlässe unhaltbar waren. In den Plenarberatungen wurden sie deshalb neuerdings geändert. Das neue System ist eine Verbindung zwischen prozentualen Ermäßigungen und festen Abzügen. Es garantiert infolgedessen den unteren Lohn- und Gehaltsempfängern eine Mindestermäßigung für jedes Familienmitglied, befreit aber nicht den Zustand, daß die Ermäßigungen bei den höheren Einkommen steigen. Der schwerste Fehler dieses Systems ist aber seine technische Kompliziertheit. Es ist infolge dessen fraglich, ob es dauernden Bestand haben wird, da seine Durchführung besonders in Klein- und Mittelbetrieben recht schwierig sein wird. Für die beteiligten Lohnsteuerpflichtigen ist das System so unübersichtlich, daß wahrscheinlich nur ein kleiner Teil zu einer eigenen Nachprüfung seiner Steuerleistungen kommen wird. Ein Steuerpflichtiger aber, der die Beteiligten nicht in den Stand setzt, ihre Steuerleistungen nachzurufen, wird niemals das Vertrauen erwerben können, ohne das die Lohnsteuer auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann.

Nach dem neuen Einkommensteuergesetz wird vom 1. Oktober 1925 ab der Steuerabzug folgendermaßen geregelt sein:

I. Für den Steuerpflichtigen bleiben vom Arbeitslohn 50 M monatlich (12 M wöchentlich) als Existenzminimum, 15 M (3,60 M) zur Abgeltung der Werbungskosten und 15 M (3,60 M) zur Abgeltung der Sonderleistungen (Versicherungsbeiträge usw.), insgesamt also 80 M (19,20 M) vom Steuerabzug frei.

II. Außer den unter I bezeichneten Beträgen bleiben steuerfrei:

- entweder (prozentuales System) 10 Proz. des Betrages, der über 80 M monatlich (19,20 M) hinausgeht,
- oder (System der festen Beträge)
  - für die Ehefrau 10 M monatlich (2,40 M)
  - für das erste Kind 10 M monatlich (2,40 M)
  - für das zweite Kind 20 M monatlich (4,80 M)
  - für das dritte Kind 40 M monatlich (9,60 M)
  - für das vierte und jedes folgende Kind je 50 M monatlich (12 M).

Diese Regelung bedeutet, daß monatlich bzw. wöchentlich mindestens folgende Beträge steuerfrei bleiben:  
Lediger Steuerpflichtiger 80 M (19,20 M)  
Verheiratet ohne Kinder 90 M (21,60 M)  
Verheiratet mit 1 Kind 100 M (24 M)  
Verheiratet mit 2 Kindern 120 M (28,80 M)  
Verheiratet mit 3 Kindern 160 M (38,40 M)  
Verheiratet mit 4 Kindern 210 M (50,40 M)  
Für jedes weitere Kind bleiben weitere 50 M monatlich steuerfrei.

Von dem Arbeitslohn, der nach Abzug dieser Freibeträge verbleibt, sind stets 10 Prozent als Steuer einzubehalten.

Welches System für die Berücksichtigung des Familienstandes anzuwenden ist, das der festen Abzüge oder der prozentualen Ermäßigungen, richtet sich stets danach, welches

System im einzelnen Fall für den Steuerpflichtigen in seinem Gesamtsitz günstiger wirkt. Bei den niedrigeren Lohnverhältnissen wirkt das System der festen Abzüge günstiger, bei den höheren das System der prozentualen Ermäßigungen. Je nach dem Familienstand ergibt sich ein bestimmter Schnittpunkt, d. h. eine Einkommensgrenze. Unterhalb des Schnittpunktes wirkt das System der festen Beträge günstiger, oberhalb des Schnittpunktes das prozentuale System. Diese Einkommensgrenzen ergeben sich aus der nachstehenden Tabelle:

Familienstand	verheirateter Arbeitnehmer		lediger oder verw. Arbeitnehmer	
	Jahres, Monats-, Wochenarbeitslohn			
Ehefrau	2160.—	180.—	41.54	
1 Kind	2160.—	180.—	2160.—	180.— 41.54
2 Kinder	2560.—	213.33	2760.—	230.— 53.08
3 Kinder	3360.—	280.—	3760.—	313.33 72.31
4 Kinder	4080.—	340.—	4560.—	380.— 87.69
5 Kinder	4560.—	380.—	5040.—	420.— 96.32
6 Kinder	4902.86	408.57	5360.—	446.67 103.08
7 Kinder	5160.—	430.—	5588.57	465.71 107.47
8 Kinder	5360.—	440.67	5760.—	480.— 110.77
9 Kinder	—	—	5893.33	491.11 113.33
10 Kinder	—	—	—	—

Aus dieser Tabelle sind die Lohnbeträge ersichtlich, bei denen je nach dem Familienstand die Berechnung der Steuer nach dem einen oder nach dem andern System zu demselben Ergebnis führt. Hier kann also auch für die Berechnung der Steuer das eine oder andere System angewendet werden. Bei Löhnen, die höher sind, als die in der Tabelle für den betreffenden Familienstand angegebenen Beträge, muß daher das prozentuale System angewendet werden, weil es hier günstiger wirkt, als das System der festen Beträge; bei Löhnen, die niedriger sind, muß das System der festen Beträge angewendet werden, da es hier günstiger wirkt.

Wie das System in der Praxis anzuwenden ist, zeigt folgendes Beispiel:

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern bezieht einen Jahresarbeitslohn von 3360 M. Das ist ein Grenzfall, bei dem beide Systeme zum selben Ergebnis führen.

a) prozentuales System:  
3360—960  
— 4 x 10 Prozent von 2400  
1440 M

Hieron beträgt die Steuer 10 Proz. = 144 M

b) System der festen Abzüge:  
3360—960 Existenzminimum,  
—120 für die Ehefrau,  
—120 für das erste Kind,  
—240 für das zweite Kind,  
—480 für das dritte Kind,  
3360—1920 = 1440 M  
hieron beträgt die Steuer 10 Proz. = 144 M

Bezieht der Arbeitnehmer statt 3360 M nur 3000 M, so ist das System der festen Beträge anzuwenden, da hier eine Steuerpflicht von nur 108 M beizutragen, während nach dem prozentualen System 122,40 M zu zahlen wären. Bezieht jedoch der Arbeitnehmer statt 3360 M 3720 M, so ist das prozentuale System anzuwenden. Er zahlt nach ihm 145,60 M, während nach dem System der festen Abzüge 180 M zu zahlen wären.

Diese Darstellung bestätigt die ungeheure Kompliziertheit des neuen Systems; besonders bei der Masse der Wochenlohnempfänger geht jede Uebersichtlichkeit verloren. Die Sozialdemokratie hat alles versucht, um die Regierungsparteien davon abzubringen, dem Lohnabzug eine Form zu geben, die in der Praxis unübersehbare Schwierigkeiten ergibt und die mittleren Gruppen höher belastet als bisher. Das ist aber leider nicht gelungen. Reichsregierung und Regierungsparteien wollten nicht, daß die Lohnsteuer wesentlich ermäßigt werde. Hätten sie sich entschlossen, entsprechend dem sozialdemokratischen Antrage das steuerfreie Existenzminimum auf 100 M monatlich festzusetzen, und für die Familienangehörigen ausreichende feste Ermäßigungen von 30, 40 bzw. 50 M monatlich zu gewähren, so wäre das System der festen Abzüge leicht durchzuführen. Denn es ist das einfache System, das einfach und übersichtlich ist und sozialen Grundfragen entspricht. Aber gerade weil es voraussetzt, daß den unteren Lohn- und Gehaltsempfängern je ausreichende Ermäßigungen zugestanden werden wie den oberen, leichten Reichsregierung und Regierungsparteien die sozialdemokratischen Vorwürfe ab. Die unausbleiblichen Erschütterungen für die Lohnsteuer müssen sie selbst verantworten.







# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Herx

109

(Fortsetzung)

X.

Die dunklen Abende waren da mit dem langen Arbeiten bei Licht. Der Geselle ging schon in der Dämmerung, es war nicht viel für ihn zu tun. Zum November hatte der erste Lehrling ausgelernt. Er wurde ganz allein in die Kammer des Meisters gesetzt, da sah er eine ganze Woche und arbeitete an seinem Gesellenstück: ein Paar Stiefel. Niemand durfte zu ihm hineinkommen, und das Ganze war sehr spannend. Als die Stiefel fertig und von ein paar Meistern besichtigt waren, wurden sie bis an den Rand mit Wasser gefüllt und auf dem Boden aufhängt; da hingen sie ein paar Tage, um zu zeigen, daß sie wasserfest waren. Dann wurde Emil feierlich zum Gesellen ernannt und mußte die ganze Werkstatt kräftiger. Er trank Brüderchaft mit dem kleinen Ritas, und am Abend aß er aus und spendierte den anderen Gesellen — und kam inallbun nach Hause. Alles ging so, wie es gehen sollte.

Am nächsten Tag kam Jette in die Werkstatt hinaus: „Na, Emil, denn bis du zu ja Geheiß. Was hast du dir denn zum Gedacht? Du willst wohl reifen? Ein frisch gebadener Geselle hat gut davon, in die Welt hinausschauen und sich umzusehen und was zu lernen.“

Emil antwortete nicht, sondern fing an, seine Sachen zusammenzupacken. „Na ja, das Leben hängt ja nicht davon ab, wir schreiben dich ja nicht raus. Du kannst hier zu uns in die Werkstatt kommen und Licht und Wärme mitnehmen, bis du was Besseres hast — das sind gute Bedingungen, sollst ich meinen. Nee, damals, als ich ausgelernt hatt, da war es was anderes — einen Fußtritt vor den Tisch, und dann raus mit dir! Und das ist gut für die Jugend — das ist gut für sie!“

Er konnte in der Werkstatt sitzen und alle die Meister auf der Insel aufzählen, die einen Gesellen hielten. Aber das war im Grunde nur Scherz — es geschah niemals, daß ein neuer Geselle aufgenommen wurde. Dabingegen wucherten er und die anderen ganz genau, wie viele frischgebadene Gesellen diesen Herbst auf die Straße hinausgeschickt waren.

Emil war nicht versagt. Zwei Abende darauf brachten sie ihn auf den Dampfer nach Kopenhagen. „Da ist Arbeit genug!“ sagte er freudig strahlend. „Du mußt mir versprechen, daß du mir übers Jahr schreibst.“ „Ja, Peter, der zu der Zeit ausgeföhrt hatte. Ja, das wollte Emil tun.“

Aber ehe ein Monat vergangen war, hörten sie, daß Emil wieder zu Hause sei. Er selbst schämte sich wohl, sich sehen zu lassen. Und dann eines Morgens kam er ganz verlegen in der Werkstatt angeläufig. Ja, Arbeit hatte er bekommen — auf mehreren Stellen, war aber gleich wieder verabschiedet worden — „ich hab ja nichts gelernt“, sagte er mürrisch. Er trieb sich eine Weile umher, hatte Licht und Wärme in der Werkstatt und durfte dort mit einer Fixarbeit sitzen, die er sich getapert hatte. Er hielt sich bis gegen Weihnachten über Wasser, aber dann gab er alles auf und tat dem Frach die Schande an, ganz gewöhnliche Lastträgerarbeit im Hafen anzunehmen.

„Ich hab fünf Jahre meines Lebens vertriebt“, pflegte er zu sagen, wenn sie ihm bezauneten. „Laßt weg, solange es noch Zeit ist. Sonst geht es euch so wie mir.“ In die Werkstatt kam er aus Furcht vor Jette nicht mehr, der war böse auf ihn, weil er das Frach entehrt hatte.

In der Werkstatt war es gemütlich, wenn das Feuer im Ofen prasselte und die Dunkelheit durch die schwarzen, unverschulften Fenster hineinalte. Der Tisch war vom Fenster weggerückt, so daß sie alle vier Platz ringsherum finden konnten: der Meister mit seinem Buch, und die drei Lehrlinge, jeder mit seiner Fixarbeit. Die Lampe hing mitten über dem Tisch und schwebte, sie konnte die Dunkelheit so eben ein wenig aufwühlen. Das kleine bißchen Licht, das sie gab, wurde von den großen Glasfenstern aufgesaugt, die es sammelten und auf die Arbeit warfen. Die Lampe schaukelte leise, und der Lichtfleck schwamm wie eine Qualle hin und her, so daß die Arbeit jeden Augenblick im Dunkeln lag. Dann stuchte der Meister und starrte leidend in das Licht hinein.

Den andern taten nur die Augen weh, aber der Meister war krank von der Dunkelheit. Jeden Augenblick richtete er sich mit einem Schauder auf. „Verdammt und verflucht, wie dunkel es hier ist, es ist ja, als läge Iman in seinem Grab — will sie denn heute abend gar nicht leuchten?“ Dann drehte Jette an der Lampe herum, aber es wurde nicht besser.

Wenn der alte Jette hereintrippt kam, sah Meister Andres auf, ohne das Buch zu verdecken; dann war er in Kamplaune. „Wer ist das?“ fragte er und starrte in die Dunkelheit hinein; — „ach, das ist Vater!“

„Hast du schlimme Augen?“ fragte der Alte spöttlich.

„Wißt Augenwasser haben?“

„Vaters Augenwasser — nee, dafür dank ich! Aber diese verdammte Beleuchtung, man kann ja nicht die Hand vor Augen sehen.“

„Sperre's Maul auf, dann leuchten die Zähne.“ fauchte Jette mürrisch. Diese Beleuchtung war ihr ewiger Streit.

„Niemand sonst auf der ganzen Insel arbeitet, weiß Gott, bei einer so elenden Beleuchtung, das könnt Ihr mir glauben, Vater!“

„Ich hab zu meiner Zeit nie Klage über die Lampe gehört“, erwiderte Jette. „Und es ist bessere Arbeit bei der Blaspiegel geleistet, als wie sie sie jetzt bei ihren künstlichen Erfindungen zustande bringen. Aber verschwendet werden soll nun mal — die Jugend heutzutage kennt kein größeres Verlangen, als ihr Geld für hoch modernen Dreck aus dem Fenster rauszuwerfen.“

„Ja, zu Vaters Zeiten — da war ja alles so herrlich“, sagte Meister Andres. „Das war ja damals, als die Engel mit weißen Stöden im Mund herumliefen.“

Im Laufe des Abends sah bald dieser, bald jener herein, um nach Neuigkeiten zu fragen und zu erzählen. Und wenn der junge Meister außer Laune war, so blieben sie da. Er war ja das Feuer und die Seele, wie der alte Biertrav saate — er konnte infolge seines Lebens Erklärung über so viele Dinge geben.

Wenn Jette die Augen von der Arbeit erhob, war er geblendet. Da unten in der Werkstatt, wo Bäder Bögen und die andern saßen und plauderten, sah er nur tausende Lichter, zwischen denen seine Arbeit herumstobte, und von seinen Kameraden sah er nur das Schurzfell. Aber drinnen in der Glaszelle hing das Licht wie spielendes Feuer, da drinnen befand sich eine Welt in ewigem Strömen.

„Na, heute abend leuchtet sie ja vorzüglich“, sagte Jette, wenn einer von ihnen nach der Lampe sah.

„Ach, meint Ihr, sie leuchtet nicht?“ entgegnete Meister Andres, die Sache umdrehend.

Aber eines Tages brachte der Knecht des Eisenrämers etwas in einem großen Korb — eine Hängelampe mit Rundbrenner; und in der Dunkelheit kam der Eisenrämmer selbst, um dem ersten Anzünden vorzusprechen und Felle in die Behandlung des Winders einzuweisen. Er ging sehr umständlich zu Werke. „Sie kann ja explodieren, versteht sich“, sagte er, „aber dann muß man den Mechanismus auch schon sehr schlecht behandeln. Wenn man bloß mit Vernunft und Sorgfalt vorgeht, ist keine Gefahr vorhanden.“

Felle stand neben ihm und hielt den Zylinder, aber die anderen saßen den Kopf vom Tisch weg und der junge Meister stand ganz hinten und trippelte hin und her. „Ich will, zum Kuckuck auch, nicht bei lebendigem Leibe zum Himmel fahren!“ jagte er mit seinem amüsanen Ausdruck; — „zum Teufel auch, wo hast du bloß den Mut her, Felle? Du bist ein frecher Venel!“ Und er sah ihm mit seinem großen, verwunderten Blick an, der einen doppelten Boden aus Scherz und Ernst hatte.

Endlich strahlte die Lampe ihr Licht aus, da war nicht das entfernteste Wort unter der Decke, an dem man nicht alle Leisten hätte zählen können. „Das ist ja eine förmliche Sonne“, sagte der junge Meister und sah nach seinen Wangen. „Ich glaub, weiß Gott, sie erwärmt die Luft.“ Er war ganz rot, seine Augen glänzten.

Der alte Meister hielt sich von der Sache fern, bis der Eisenrämmer gegangen war, dann kam er geföhrt. „Na, seid ihr denn noch nicht in die Luft geflogen?“ fragte er ganz erstaunt. „Ein effliges Licht gibt sie — ein ganz absehbliches Licht. Wui, so! Ich! Und ordentlich hinausleuchtend tut sie auch nicht, heißt sich in die Augen fest. Na ja, verderbt ihr meinewegen die Augen!“

Aber für die anderen war die Lampe eine Erneuerung zum Leben; Meister Andres konnte sich in ihren Strahlen. Er war wie ein sonnenrunder Vogel; während er so ganz ruhig da saß, überkam ihn plötzlich ein Jubel. Und den Nachbarn gegenüber, die kamen, um die Lampe zu sehen und ihre Eigenschaften zu erwägen, ergab er sich in großen Redensarten, so daß sich das Licht für sie verdoppelte. Sie kamen fleißig und hielten leichter hängen. Der Meister strahlte, und die Lampe strahlte; wie Insekten wurden sie von dem Licht angezogen — von dem herrlichen Licht!

Zwanzigmal am Tage war der Meister draußen in der Haustür, kam aber immer gleich wieder herein und setzte sich auf den Fenstertritt, um zu lesen, den Stiefel mit dem hölzernen Absatz nach hinten und sich streckend. Er spielte viel, Felle mußte jeden Tag frischen Sand unter seinen Platz legen.

„Es da wollt nicht irgendein Tier, das in deiner Brust sitzt und naagt?“ sagte Oheim Jörgen, wenn der Süßen Andres arg quälte. „Du siehst jetzt übrigens so gesund aus. Du erholst dich wohl, ehe wir uns versehen!“

„Ja, weiß Gott!“ Der Meister lachte fröhlich zwischen zwei Anfällen.

„Seh dem Biest nur gehörig zu, denn kriecht es sicher. Na, wo du an die Dreißig bist, soll man ihm ja heimkommen können. Wenn du ihm Rogal gäbst!“

Jörgen Rofod kam in der Regel in großen Solschubben anesankt, und Jette schimpfte. „Man sollt nicht glauben, da du einen Schuster zum Bruder hast“, sagte er bisjig — „und dabei nehmen wir doch all unsere Schwarzbrod von euch!“

„Aber wenn ich doch nur mal nicht die Felle in dem verdammten Lederzeug warmhalten kann! Und durch und durch sich ich voll Gicht — es ist 'n wadres Elend!“ Der große Bäder wand sich jammervoll.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Wunder der Chemie

Das Profistreiben des Kapitals hat, besonders wenn es unter dem Druck einer Abwärtsreise neue Betätigungsfelder suchen mußte, wiederholt revolutionierende Taten in der Technik geboren, und diese Taten wirken weiter nicht nur auf die Gestaltung der Produktion selbst, sondern auf die ganze soziale Verfassung der Völker. Die Kapitalisten können sich nicht genug darin tun, zu behaupten, daß solche umwälzenden Erfindungen nur im Kapitalismus und durch ihn möglich seien. Tatsache ist, daß die Großtaten der Technik dem Forschungs-eifer von Wissenschaftlern oder der aufopferungsfreudigen Tätigkeit von Angestellten zu verdanken sind, die aus ihrer Erfindung keinen oder doch nur ganz geringen Nutzen zogen, während der Löwenanteil dem kapitalistischen Unternehmer zufloß. Manche Bahnbrecher der Technik starben in Armut. Das Wert jedoch, das sie schufen, wurde zur Quelle unabherrlicher Bereicherung derer, die es zu nutzen verstanden, und wurde in neuerer Zeit oft ein Ansporn zu jener Zusammenballung des Kapitals, die wir heute in den Riesentrüben beobachten.

Das konnten wir in den letzten Jahren an der chemischen Industrie erleben, die in Deutschland einen geradezu unerbörten Aufstiege genommen hat. Deutsche medizinische Präparate wie Salvarjan, waren während der Sturmzeit der Inflation internationale Valuta, man nahm sie oft an Stelle von Banknoten mit ins Ausland. Andere Erzeugnisse der Pharmazeutik, so wie das erst vor kürzlicher Zeit erfundene Mittel gegen die Schlafkrankheit, „Germamin“, gelangten sofort nach ihrer Entdeckung zu internationaler Berühmtheit. Jeder Krankenkassenpatient, der heute fabrikmäßig hergestellte

Tabletten bekommt, die vor einem Menschenalter noch vom Apotheker mühsam und teuer zusammengerührt wurden, empfindet heute die Wirkungen jener gigantischen Organisationsaktion, die sich der Farbenherstellung, der Herstellung von Säuren und aller möglichen chemischen Stoffe und Verbindungen bemächtigt hat.

Noch ist in aller Erinnerung die Entdeckung der Massenherstellung von künstlichem Stickstoff aus der Luft nach dem sogenannten Haber-Verfahren. Der Sprengstoffbedarf des blockierten Deutschlands legte den Grund zu der Ausnützung einer Erfindung, deren Wirkung auf die Friedenswirtschaft geradezu phantastisch war. In den Eiswästen Chiles wurde vor dem Kriege der Salpeter gewonnen, der den Acker in seiner Ertragsfähigkeit verrieselt, der aus einem Moränen Land mehrere macht. Heute wird der Stickstoff aus der Luft gewonnen, in lauberen riesigen Maschinenhallen; und dieser künstlich hergestellte Stickstoff ist billiger als der, den uns die Mutter Erde bietet. Fast unbemerkt ist erst kürzlich wieder eine solche, umwälzende Erfindung in den Grenzen der kapitalistischen Produktion getreten. Die Amerikaner sperrten sich mit einem hohen Schutzzoll gegen die Einfuhr von deutschem Methylohol. Die deutsche chemische Industrie durchkreuzte diese Politik mit einem einzigen Zuge; sie wandte ein Produktionsverfahren an, das es ermöglicht, den Methylohol trotz der Einfuhrschranke Amerikas noch um ein Viertel billiger zu liefern, als ihn die Amerikaner herstellen konnten.

Eine ähnliche Revolutionierung bereitet sich jetzt auf dem Gebiet der Delegation vor, und die kapitalistische Presse weiß bereits darüber zu berichten. Das ist Erfolg, dann eröffnen sich ungeheure Möglichkeiten auf einem Gebiete, das heute eine Quelle schwerster sozialer Not ist. Hunderttausende von Bergarbeitern sind von der Arbeitslosigkeit bedroht, nachdem schon viele Zehntausende ihre Beschäftigung verloren haben. Wir haben unviel Kohle. Da ging vor kurzer Zeit durch die englische Presse die Meldung, man habe ein Verfahren erfunden, das ohne Bergbau die Gewinnung von Kohle aus der Luft ermöglicht. Bisher konnte man das nur durch die aufwändige und energieverzehrende Wege der Verflüchtigung von Kohle in Gas. Die englische Meldung, die den Handel, erwies sich als falsch. Die Erfindung ist tatsächlich gemacht worden, aber von einem deutschen Chemiker, Dr. Berthius in Rhein bei Mannheim. Bis vor kurzem bis zu einer Auswertung in der Massenproduktion ist noch ein weiter Weg. Man denke nur daran, daß der mechanische Wehstuhl schon einmal zweieinhalb Jahrhunderte früher erfunden wurde, als ihn die Wirtschaft gebrauchen konnte und daß es damals von den Zünftlern verbrannt wurde. Gleichseitig mit Dr. Berthius haben aber auch andere an der Aufgabe gearbeitet, die Kohle zu ersetzen und aus ihr Kohle — das sind die benzinartigen Motoren, wie sie heute im Dieselmotor, im Automotor und in ähnlichen Kraftquellen verwendet werden — zu gewinnen, ohne die dem Bergbau zugehörigen Kosten. Es wird jetzt bekannt, daß die Badische Anilin- und Soda-Fabrik ihrerseits erfolgreiche Versuche gemacht hat, die auf die Massenherstellung von Leichtölen aus Kohle abzielen und die, wenn die Präzessionen stimmen, nicht weit davon entfernt sind, auch der praktischen Anwendung für eine Massenherstellung den Weg zu ebnen. Gelint das, so würden wir kein Benzin aus dem Ausland mehr brauchen, der Kohlenverarbeitung wären enorme Möglichkeiten erschlossen und damit auch dem Bergbau, der heute unter dem Druck der Krise vor dem Zusammenbruch steht oder mindestens vor einer Neuorganisation, die wieder Zehntausende von Arbeitkräften ihres Brotes beraubt. Es wäre nicht einmal ausgeschlossen, daß auch Leichtöle exportiert werden können, zumal heute im Verkehr der steigenden Verwendung von Leichtölen im Schiffbau eine gewisse Knappheit an diesem Material zu verzeichnen ist. Diese Versuche sind aber nur ein neuer Produktionszweig, dessen Erfolg nicht übermühen und ein neuer Produktionszweig dem Profitinteresse des Unternehmers zugute kommen mögen, nicht aber auf die Dauer; denn die wachsende Macht der organisierten Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß aus dem steigenden Ertrag der deutschen Produktion auch ein nachgehender Anteil den in der Produktion tätigen Arbeitern und Anstellten gesichert wird.

## Theater und Musik

Gustav Kadelburg. Im Alter von 74 Jahren ist am Freitag in Berlin der bekannte Musikdirektor Gustav Kadelburg gestorben. Von Hause aus Schauspieler hat er später mit Oskar Blumenthal sabbliche Lustspiele, u. a. „Im weißen Rössl“ und „Süßensieder“, verfasst.

\* Kapellmeister Heinrich Cassimir, Lehrer am Badischen Konservatorium für Musik in Karlsruhe, ist als akademischer Musikdirektor mit der Leitung von Orchesterübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe betraut worden.

## Bücherschau

Sämtliche hier verzeichneten Bücher sind durch die Volkshandlung, Adlerstraße 49, Karlsruhe, zu beziehen.

Paul Kampffmeyer: „Deutsches Staatsleben vor 1789“. (Berlin 1925 S. 5. B. Dieckh.) Der moderne deutsche Staat, der die mittelalterliche Ritterschaft niedergedrückt hat, das stehende Heer und aedentliche Beamtenumgewandelt hat, entspringt aus der großen sozialen und politischen Revolution des 16. Jahrhunderts, die von deutschen Geschichtsschreibern durchweg „die Reformation“ genannt wird. Den Verberose dieses Staates erlebt der Leser des Kampffmeyer'schen Werkes förmlich aus anschaulichen zeitgenössischen Schilderungen. Das Kolort und der Stil der abholutistischen Zeit erschließen sich dem Leser aus diesen biographischen Dokumenten dieser Periode. Ein wirkliches Einleben in dieses Zeitalter wird durch ein reiches, dem zeitgeschichtlichen Charakter entsprechende Bildmaterial gefördert. Das Kampffmeyer'sche Buch will dem Leser zur Hand geben, der dem argriffe beibringen will. Das Buch verdeutlicht nach Möglichkeit alle Fremdwörter und ist so vollständig abgelesen, daß es selbst von jugendlichen Lesern verstanden wird. Die Geschichte der Vergangenheit ist hier erzählt, damit der Leser die Gegenwartspolitik versteht und diese zu gestalten lernt.



### Die Betriebs- und Angestelltenräte in dem Bericht des badischen Gewerbeaufsichtsamtes

Von Albert Hofmann-Heidelberg

Der badische Gewerbeaufsichtsamter hat sich auch mit der härteren Sicherung der Betriebsvertretungen befaßt. Wie es damit aussieht, legt der Genosse A. Hofmann-Heidelberg in den nachstehend wiedergegebenen Betrachtungen dar. (Red. d. „Volkst.“.)

#### I.

Man hat mit den Betriebsräten geradezu Schindluder getrieben und infolgedessen nur erreicht, daß diese Einrichtungen ihren eigentlichen Zwecken nicht dienlich gemacht werden konnte. Dabei hört man von kommunistischer Seite wieder öfters das Wort von der Kontrolle der Produktion. Kein Gewerkschafter und auch kein Sozialdemokrat wird den tieferen Sinn dieser Forderung leugnen, aber die Verwirklichung bedingt bestimmte Voraussetzungen. Vor allen Dingen ist festes Wissen in wirtschaftlichen Fragen notwendig. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist so verwickelt, daß tiefere Kenntnisse vorhanden sein müssen, um diese Kontrolle überhaupt ausüben zu können. Deshalb bleibt ungeheure Bildungsarbeit zu bewältigen, die den Betriebsräten gewidmet sein muß. Das neueste Mandat der Kommunisten liegt freilich nicht auf diesem Wege.

Wie nun heute die Dinge liegen, laßt sehr deutlich der Jahresbericht des badischen Gewerbeaufsichtsamtes, der bei der Behandlung der Frage nicht übergangen werden darf, weil die Arbeiterfrage, die Gewerkschaften und die Betriebsräte Schlüsse ziehen können, die zwar unangenehm sein mögen, uns aber auch zeigen, daß Arbeiter ihre Rechte heute sehr leicht aufgeben.

Schließlich wird festgestellt, daß vor einigen Jahren der Betriebsrätegedanke nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande Fortschritte machte und dann heißt es weiter: „Seit etwa Jahresfrist hat nun aber die Bewegung umgeschlagen. Wir beobachten, wie das Interesse an der betrieblichen Vertretung vorwiegend in kleinen und mittleren Betrieben bis zu einer Beschränkung von etwa 300 Arbeitern erheblich nachließ. Und diese Erscheinung trat nicht nur in abgelegenen Gegenden, sondern auch in ausgesprochenen Industriebezirken. So besitzen in einer Industriestadt heute nur noch 1/4 der Betriebe mit 20 und mehr Arbeitern eine gesetzliche Betriebsvertretung. In den übrigen wurde kein rechtsgültiger Betriebsrat mehr angesetzt.“

Wiederholend dürfte nicht vermerkt werden und es ist nur bezeichnend, wenn in weiteren Ausführungen auf die Notwendigkeit eines Betriebsrates hingewiesen wird. Und wie oft entstehen Streitigkeiten, die von den Arbeitgebern durch rigorose Entlassungen herbeigeführt werden. Dann wird sich das Fehlen eines Betriebsrates besonders bei Schadenersatzforderungen usw. sehr zu Ungunsten der Arbeiter auswirken.

Die Gründe für die Nichtwahl eines Betriebsrates sind, wie aus dem Bericht hervorgeht, verschiedenartig. Die beschämendsten Feststellungen für die Arbeiter sind die, die auf die Gleichgültigkeit Bezug nehmen. Und freudige Gefühle werden auch nicht erweckt, wenn Betriebsratswahlen wegen der Zerrissenheit der Arbeiterschaft nicht zustande kommen. Nicht zuletzt wollen auch viele Arbeiter vom Betriebsrat nichts wissen, weil sie um ihre Existenz fürchten. Es heißt da: „Es gibt auch hier eine Vorherrschaft der persönlichen Beziehungen, die wir gerade in kleineren Betrieben viel antreffen und die von manchen Arbeitgebern, wenn auch manchmal unbewußt, doch mit meisterhafter Gewandtheit gehandhabt wird.“ In anderer Stelle wird nochmals auf diese Tatsache hingewiesen und besonders angeführt, daß sich viele Arbeiter weigern, die Wahl als Betriebsrat anzunehmen, weil das Wirken als Betriebsrat von den Arbeitgebern mißlieblich beachtet werde. Auch folgende Sätze sind erwähnenswert:

„Einige Male haben uns trübere Betriebsratsmitglieder erfüllt, nachdem der größere Teil ihrer Belegschaft aus der Organisation ausgeschieden sei, hätten sie keine Lust für die Unorganisierten weiterhin die Kassen aus dem Feuer zu holen. Von Einfluß ist auch, wenn sich die Organisation um einen Betrieb, in dem sie nur noch einige Mitglieder hat, nicht mehr so recht kümmert.“

Wir leben, daß eine ganze Reihe Umstände dazu führen, die Betriebsräte nicht so funktionieren zu lassen, wie es das wirtschaftliche und soziale Interesse der Arbeiter erfordert, obwohl der Bericht ausdrücklich auf den großen Nutzen verweist, den der Betriebsrat hat. „Uebersaus wertvoll“, so heißt es, „ist die Tätigkeit der Betriebsräte durch ihre Mitwirkung bei unseren Beschäftigungen. Sie ergänzen oft unsere bruchstückartigen Beobachtungen durch die Menge und Stetigkeit ihrer ausweilenden Erfahrungen in den Betrieben. Viele Mängel, die sich nicht ständig zeigen, sondern die vielleicht nur hier und da auftreten, würden wir ohne sie kaum erfahren, denn jeden einzelnen Arbeiter des Betriebes zu befragen, ist schon praktisch unmöglich. Jetzt sammelt der Betriebsrat seine Beschwerden und bringt sie beim Durchgehen durch den Betrieb zur Sprache. Dabei zeigen sich die Betriebsräte vor allem der ärztlichen Welt, auch vieler kleineren, durchaus unterrichtet. Sie wissen oft auch gezielte Vorschläge zu machen, z. B. beim Anbringen von Schutzvorrichtungen. In diesen wenigen Sätzen liegt die soziale Bedeutung der Betriebsrats-Tätigkeit.“

### Aus dem Freistaat Baden

#### Landtagszusammentritt

Wie verlautet, werden die Ausschüsse des Landtages am Dienstag den 22. September wieder zusammentreten. Das Plenum dürfte auf die ersten Tage des Oktober zusammenberufen werden.

### Kleine badische Chronik

**W. Langenheinrich, 12. Sept. (Mißlicher Tod.)** Auf die jetzt unangenehme Weise starb hier das vierjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Hermann Ried. Der Arzt sollte an dem harmlosen Fleischgewächs (Warze) entfernen und gab zu diesem Zwecke dem Kind eine Kokain-Einprägung. Die Dausse angekommen, fing daselbe an zu fiebern und starb nach in derselben Nacht, ohne daß irgendwelche Krankheitserscheinungen von dem anwendenden Arzt festgestellt werden konnten. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche des Kindes zur Untersuchung beschlagnahmt.

**Wetzheim, 11. Sept. (Verdacht der Brandstiftung.)** Am 26. August morgens um 6 Uhr brannte die Scheune in der Rosenmühle bei Wetzheim nieder. Das Feuer kam, wie festgestellt worden ist, oben unter dem Dachstuhl der Scheune auf. Der Besitzer der Rosenmühle, Keil, ist wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden. Er hatte sein Anwesen am 22. Juli d. J. bei der Agentur einer Feuerversicherungs-Gesellschaft in Wetzheim mit 22 000 Mark versichert, ohne zu nächst die Prämie zu bezahlen. Am 24. August hat er diese Zahlung geleistet und dabei die Versicherung getan, es könne

## Das 100 Millionen-Geschäft der Großagrarien

### Wie Fürsten und Hochadel das Volk ausplündern

Den Agrariern ist es gelungen, bei der Reichsregierung die Einfuhrzölle wieder einzuführen. Diese Einfuhrzölle bringen den Großagrarien aus der Reichskasse eine jährliche Einnahme von rund 100 Millionen Mark. Während die Preise für die wichtigsten Lebensmittel tagtäglich steigen, die Reichsregierung einen Preisabbau in die Wege leiten will, der weiter nichts ist als ein Ablenkungsmanöver, stehen die Großagrarien in der Zeit wirtschaftlicher Not der überrohen Mehrheit des deutschen Volkes erneut Liebesgaben in die Tasche.

Bewundert fragt man sich, was die Agrarien und Kapitalisten den deutschen Nationalen Wählern und dem Kleinbürgertum aus dem Mittelstand und den Arbeiterkreisen noch alles bieten können, ehe diese Kreise merken, welch triviales Spiel mit ihrem guten Glauben getrieben wird. Wer nämlich in Wirklichkeit einzig und allein den Nutzen von den Einfuhrzöllen und den Zollseignen hat, darüber berichtet ein Fachmann sehr eingehend wie folgt:

Sieht man sich diese bevorzugte Schicht, die jetzt aus öffentlichen Mitteln ein neues 100-Millionen-Geschäft bekommen soll, einmal näher an, so kommt man zu einem überraschenden Ergebnis. Die größten Grundbesitzer in Deutschland sind nämlich, genau wie vor dem Kriege, die ehemaligen regierenden Fürsten. An der Spitze markieren die Hohenzollern, deren 74 Rittergüter rund 100 000 Hektar umfassen, wozu dann noch 50 Hektar der Hohenzollernschen Nebenlinien kommen. Einige der besten Güter, so die Herrschaft Platom-Krojanze, sind bereits im Prozeßwege den Hohenzollern-Prinzen zugesprochen worden. Auch der ehemalige Kronprinz genießt wieder den vollen Ertrag des Kronlebens Oels, einer Pflanzung von über 10 000 Hektar, deren Wert vor dem Kriege auf 15 Millionen Goldmark geschätzt wurde. Die Frage, wieviel Güter Wilhelm II. zugesprochen werden, ist zwar noch nicht entschieden, aber da der Preussische Staat schon bei einem früheren Einigungsversuch der ehemaligen Krone 200 000 Morgen — bezugslos! — angeboten hatte, darf man annehmen, daß bei den jetzt schwebenden Verhandlungen das Angebot des Staates noch höher sein wird.

Nächst den Hohenzollern war früher unter den deutschen Fürsten der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz der größte Grundbesitzer. Die Güter, die ihm und seinen Angehörigen — außer einer kleinen Jahresrente von 150 000 Mark! — zugesprochen wurden, repräsentieren einen Wert von 30 Millionen Mark. Auch die anderen ehemaligen Landesfürsten haben fast alle den größten Teil ihrer Landbesitzungen behalten. Sie gehören somit auch heute noch zu den größten Großgrundbesitzern, und ihnen kommen infolgedessen die Vorteile der

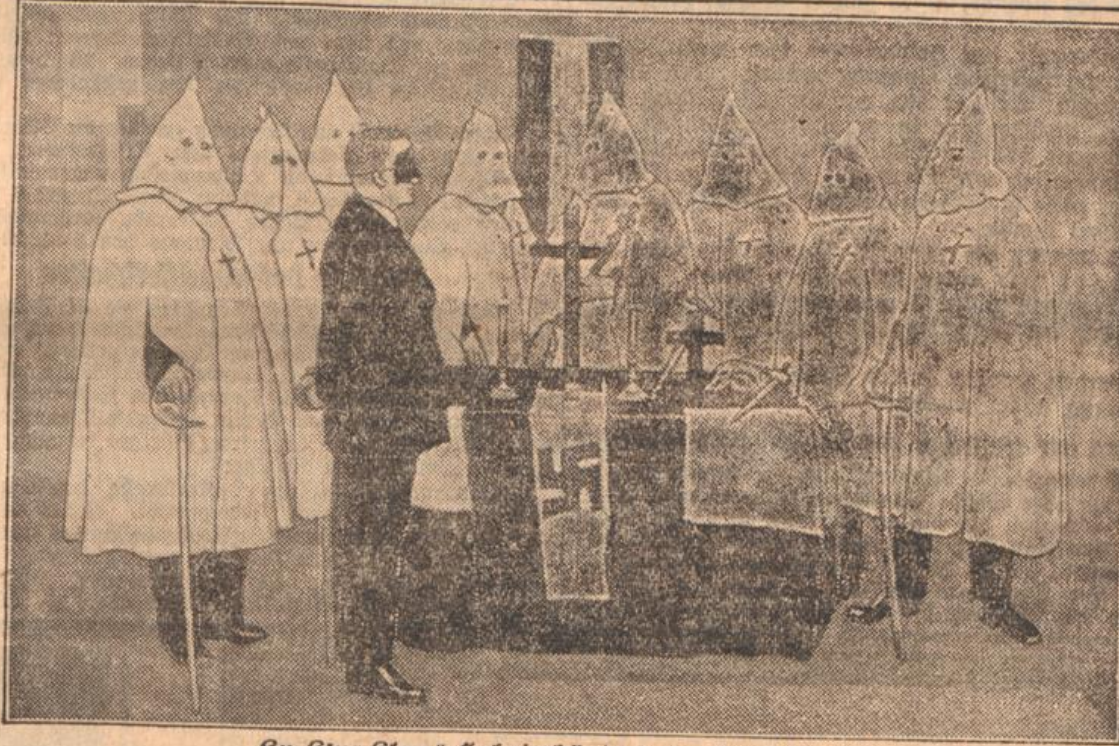
Agrar-Gesetzgebung des Kabinetts Luther-Kantk am unerschwinglichsten zugute.

Nach den ehemaligen regierenden Fürsten rangiert unter den Großagrarien der Hochadel. Auch darin hat sich seit dem Kriege nichts geändert, mit der einzigen Ausnahme, daß einige große Güter in Oberschlesien, insbesondere der Besitz des Fürsten Pleß, nunmehr auf polnischem Gebiet liegen. Nächst dem Fürsten Pleß mit seinen 51 000 Hektar stand und steht an erster Stelle die Familie des Grafen Tiele-Winckler, die sich noch in den letzten Jahren vor dem Kriege als Großhändler auf dem Lande betätigte und im ganzen auch über 50 000 Hektar verfügte. Fürst zu Hohenlohe-Dehringen besitzt 43 000 Hektar, Fürst Senzel von Donnersmarck über 22 000 Hektar (zu denen früher noch ein ebenso großer Besitz auf russischem und österreichisch-ungarischem Boden kam), der Herr von Ratibor über 33 000 Hektar. Dann folgen in einigem Abstände Prinz Biron, Reichsgraf von Oppersdorf, Graf von Franken-Sierstorf, Graf von Hohenburg und die anderen Leuchten des schlesischen Adels.

Gegenüber diesen Multimillionären erscheinen die Großagrarien in den Provinzen Ostpreußen fast wie arme Leute. Doch gibt es auch dort noch recht ansehnlichen Großbesitz in einer Hand: so etwa die Besitzungen des Fürsten zu Putbus, dessen 57 Rittergüter den größten Teil der Insel Rügen bedeuten. Auch in Ostpreußen fehlt es nicht an Ritterausbesitzern und Fideikommissen von ganz großem Kaliber, und es verdient immerhin vermerkt zu werden, daß auch die Familie des jetzigen Reichsministers Graf Kantk über vier große Güter von zusammen 10 000 Morgen verfügt.

Diese hochadeligen Großgrundbesitzer, deren Liste sich leicht vervielfachen ließe, sind es, zu deren Vorteil die Getreidezölle gemacht worden sind und die von den Einfuhrzöllen den Vorteil haben.

In dem betreffenden Artikel heißt es dann zum Schluß, daß harmlose Menschen sich wohl dem Glauben hingeben, mit der Abschaffung des Herrenhauses im Preußen und mit der Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts sei die Macht dieser Herren gebrochen. O nein! Wenn sie auch nicht mehr in so offener Form das Kommando führen können wie früher, so tun sie es auf Umwegen und über die deutschnationale Volkspartei und über den Reichslandbund. Schi auch die Namen an, die in diesen Vereinigungen den Vorsitz führen: mit Ausnahme einiger Konzeptionschulden sind es die Ritterausbesitzer und Großagrarien. Die anderen, die kleinen Landwirte und die Landarbeiter trotten mit und wissen gar nicht, daß sie bei der Politik, die ihre hochadeligen Führer machen, genau so gerupft werden wie die Stäbter.



„Ku-Klux-Klan“-Geheimbändler in Deutschland

Die Berliner politische Polizei ist einem deutschen Abteiler des amerikanischen „Ku-Klux-Klan“ auf die Spur gekommen. Diese Ritter vom „Feurigen Kreuze“, wie sie sich selbst nennen, wollen u. a. „nicht bloß Worte, sondern Taten“, „keine Juden in unserem Vaterland“ und allen Verrätern „die Knochen im Leibe einzeln zerbrechen“. — Unser Bild zeigt eine Photostudie einer Bundeszeremonie dieses Ordens.

### „Die Ritter vom Feurigen Kreuze“

Der Rintopp „Germania“ hat wieder seinen Schauer, seinen Sensationstilm aus dem völkischen Lager: „Die Ritter vom Feurigen Kreuze“ oder „Jurid — zum Mittelalter in die Gemeinabritt!“  
Regie: Buffalo Bill, Courtis-Wahlter, Karl Mas!  
Kinder zahlen die Hälfte! Vorbestrafte frei!  
Komm'le rin, komm'le rin! Sehn'le sich's an:  
„Die völkische Internationale“, der „Deutsche Ku-Klux-Klan“!  
Romantisch, phantastisch — Ihr Gehirn fristet Seulen!  
Schaurig, gespenstisch — zum Quatschen, zum Heulen!  
Das muß man hören! Das muß man sehn' —  
Bauckföge faunste, Kopp wirle stehn!  
Die „Rote Hand“ ist hergezogen blut!  
Hier hört die Gemütslichkeit wirklich uff — — —  
Hier sehn'le den Film vom „treudeutschen Gemüt“,  
das blau wie ein Weilschen auf der Hintertreppe blut!  
Tendens: Freie Bahn dem politischen Juden!  
Feme — allen Kosen, Franzosen und Juden!  
Herstellter: Aus Amerika die Ritter Strohscheitel!  
(Das soll arisch —? Nann —?! Das muß jiddisch sein!)  
Darsteller: Nur waischste Söhne des Teuf's!

Kostüm: Ku-Klux-Klan-Maskierung mit schwarzem Kreuz!  
Schwarzweibrote Laten (mit Dalen), zerbrochenes Schwert ohne Scheide,  
blutiges Kreuz, Totenköpfe, flackernde Kerzen, schaurige Eide.  
Ort: eine völkisch benedelte Versammlungsrotunde.  
Zeit: Rätlich die Witternachtsstunde.  
Zweck: Immer her mit dem deutschen Maskenball und Schlaarins, Messer und Revolverknall!  
Da schaukelt ein „Usgard“ der Republik das Grab.  
Da nimmt „Wotan“ mit Grabesstimme Eide ab.  
(Sankt heißt er Richard und war — aih-waah!  
bei Siemens und — Kandidat der Deutschen Volkspartei!)  
Da werden Knochen langjam im Leibe gedrohen,  
Zungen ausgerissen und Lunen ausgeflohen  
(natürlich im Eide) und der Geheimbund erweitert  
und kinoromantisch die Menschheit erbeitert.  
Erbeitert —? Die Hintertreppe hat ein erstes Bild:  
es wurden geheimnisvoll Menschen „aktill“!  
Es tut sich schon was! Hier ist nicht nur „Jur“!  
Republik, Republik, raff' auf wie ein Luchs!  
Feste! Schlaa' in das Wespennetz  
und gib dem feurigen Trifflin den Refl!  
Josef Maria Fran.

### Haarkranke Frauen und Männer,

die an Ausfall der Kopfhare, Haarspalt, sogen. Haarrass, Schmorfluss, Schuppen usw. leiden, wenden sich unter kurzer Beschreibung des Zustandes vertrauensvoll an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N., und senden gleichzeitig einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes erhalten die Interessenten fachmännische Auskunft darüber, wie und mit welchen Mitteln das Haar rationell gepflegt werden muss, um einem weiteren Haarausfall vorzubeugen, und um ein geschmeidiges, glänzendes Haar zu bekommen. Das Angebot gilt nur für kurze Zeit, schreiben Sie deshalb heute noch.



# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 14. September  
Geschichtskalender

14. Sept. 1817 \*Der Dichter Theodor Storm in Sulum. — 1922 Auflösung des Sächsischen Landtags. — 1923 \*Wilhelm Pannthug, Sekretär des Parteivorstandes, in Berlin.

## Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Weststadt. Am Mittwoch, 16. September, abends 8 Uhr, findet im Lokal „Unter den Linden“, Ecke Kaiserallee und Vorstraße, unsere Bezirksversammlung statt. Genosse Gau spricht über „Hollpolitik und Landtagswahlen“. Die Parteigenossen werden ersucht, für einen guten Besuch Sorge zu tragen zu wollen.

Bezirk Mittel- und Südweststadt. Mittwoch, 16. Sept., abends 8 Uhr in der „Gambriushalle“ Bezirksversammlung. Hauptlehrer Wieser spricht über „Schulfragen“. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist dringend erforderlich.

## Der südwestdeutsche Heimattag

Ein Ereignis war wiederum der südwestdeutsche Heimattag. Schon der Empfang der Gäste, insbesondere der Trachten am Samstag mittag am Hauptbahnhof ließ auf eine große Sache schließen. Und das war es auch. Dies hat gleich der Heimattag am Samstag abend in der Festhalle bestätigt. Kopf an Kopf saßen und ständen die Festteilnehmer, im Schiff des Saales ein dichtes Menschenmeer bildete. Das Programm war zwar etwas lang, aber inhaltlich, auf den Charakter des Abends vollständig eingestellt. In gewohnt meisterhafter Weise erledigte die „Harmonie“ unter Rudolphs energischer Stabführung ihre Aufgabe und Musikdirektor Franz Philipp vom Konservatorium ließ herrliche Franzosen auf der Orgel erklingen, was natürlich großen Beifall und Begeisterung entzückte. Dasselbe erzeugten die Ansprachen von Staatspräsident Dr. Hellpach, Oberbürgermeister Dr. Finter, Hauptlehrer Lehmann-Gutach, Prof. Rüdinger-Laubersdorfsheim, Verlagsdirektor Schuler-Zweibrücken und Pfarrer Halkes-Saarbrücken.

Der Heimattag, die überaus würdig verließ, schloß sich ein ebenso gut verlaufener Begrüßungs- und Unterhaltungsabend an, in dessen Mittelpunkt der Schwant „Du goldig Krott“ von Nikolaus Brud stand. Weitere Vorträge humorvoller Art verschönerten diesen Teil des Abends, dessen ganzer Verlauf hochbefriedigte.

Der Höhepunkt des Heimattages war natürlich der Festzug am geistigen Sonntag mittag. Und um es gleich zu sagen: Er hat den vorjährigen Festzug weit übertraffen, insbesondere in qualitativer Hinsicht. Er bot ein überaus hübsches Bild, das einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ wie überhaupt das ganze Fest zu dem wieder viele Tausende von Nah und Fern herbeigezogen kamen.

Abends wurden die Gäste im Stadtgarten mit einem Feuerwerk und einer italienischen Nacht erfreut, wozu sich trotz der kühlen Temperatur Überausende einfanden, sodaß der Heimattag einen recht guten Abschluß fand.

Wir werden morgen in der Sonderbeilage die ganze Veranstaltung näher würdigen.

## Minderung der Beiträge zur Invalidenversicherung

Alle Arbeitgeber — besonders auch die Hausfrauen, die Dienstmädchen oder Wais, Fuhrfrauen, Näherinnen u. a. beschäftigten — werden auf die am Samstag in diesem Blatte unter den amtlichen Bekanntmachungen veröffentlichten Beitragsänderungen für die Invalidenversicherung besonders hingewiesen. Die Minderung tritt am 28. September 1925 in Kraft. Es empfiehlt sich, die Bekanntmachung sorgfältig zu

beachten und aufzubewahren, damit die Arbeitgeber sich vor Schäden und Strafen schützen. Da die Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung nach dem Gesetze ganz in die Hand der Arbeitgeber gelegt ist, müssen diese für stets rechtzeitige und richtige Marktenklebung sorgen.

Die bisherigen Marken gelten nur noch bis 27. Sept. 1925 und werden nur noch bis 15. Okt. 1925 bei der Post ausgegeben. Nach diesem Termin müssen die neuen höheren Beiträge auch für rückliegende Zeiten entrichtet werden. Deshalb ist rechtzeitiger Anlauf der Marken besonders wichtig. Alle Marken dürfen für die Zeiten nach dem 28. Sept. 1925 nicht mehr geklebt werden.

Künftig wird nicht nur unterlassene oder verspätete, sondern auch zu niedere Beitragsleistung bestraft. Neueinsteiger müssen ihre Quittungskarten sofort dem Arbeitgeber abgeben, letzterer muß spätestens nach 8 Tagen die etwaige Unbequemlichkeit der Quittungskarte dem Bürgermeisterrat anzeigen in (Karlsruhe-Stadt dem Städt. Sekretariat für Arbeiterversicherung, Röhrenstr. 96 II.) Dort findet auch der Umtausch der vollständigsten Karten statt.

Ausstretende müssen ihre Quittungskarten richtig und vollständig bekleben beim Austritt (am besten gegen Unterschrift) ausgehändigt bekommen. Geben Quittungskarten durch Verlust des Arbeitnehmers verloren, muß dieser u. U. alle in der Karte geklebt gewesenen Marken auf seine Kosten nachkleben. Auch bei nur ganz vorübergehender Beschäftigung muß geklebt werden. Neben hohen Strafen kann der Arbeitgeber, wenn eine ungenügende Klebung bei dem Antrag auf Rente vorliegt, und die Rente deshalb abgewiesen werden müßte, zur Zahlung der lebenslänglichen Rente an den Versicherten zurückerstattet werden.

Die Beitragswoche für die Invalidenversicherung beginnt mit dem Montag. Alle geklebten Marken müssen durch Aufschrift des Sonntagsdatums für die abgelaufene Woche entwertet werden (z. B. für Montag, 21. Sept., bis Sonntag, 27. Sept. mit „27. 9. 25“). Dadurch kann auch später festgestellt werden, wer die Beiträge geklebt hat und wer etwa nicht. Auch wenn die Beschäftigung gegen Entgelt nur einen oder einige Tage der Woche dauert, oder der Eintritt erst nach dem Montag erfolgt ist, muß eine Wochenbeitragsmarke geklebt werden.

Betriebe, deren Zahlstagsabschluss z. B. auf Mittwoch festgelegt ist, können bei neuereitenden Arbeitern für die Resttage der Eintrittswoche (Donnerstag-Samstag) eine besondere Beitragsmarke und entwerfen diese mit dem Sonntagsdatum, das in der Mitte der Zahlstagsperiode liegt. Für den Rest der Zahlstagsperiode (Montag-Mittwoch) sind ferner künftigen Zahltag ist dann mit dem jeweils folgenden Sonntagsdatum zu entwerfen.

Es darf nicht übersehen werden, daß zu dem Beitragswochenverdienst auch die Zulagen aller Art und Prämien gehören, sowie der Wert der Sachbesitze, der Wert von besonderen Zuwendungen und die Anteile der Versicherer an der Sozialversicherung, sofern letztere auch vom Arbeitgeber mitbezahlt werden.

Die Beitragsleistung wird ständig und unvermehrt durch Kontrollbeamte überwacht. Die Quittungskarten, Lohnauszeichnungen und Ein- und Austrittsmeldungen müssen deshalb stets zur Einsichtnahme bereit liegen. Wo dies nicht der Fall ist, erfolgt Vorladung vor den zuständigen Kontrollbeamten.

Nähere Auskunft und Beratung erteilen die Bürgermeisterämter und deren Sekretariate bzw. Arbeitsämter, das Bezirks-Versicherungsamt, die Landesversicherungsanstalt Baden, Karlsruhe, Kaiserallee 8, und der Kontrollbezirk 8 der Landesversicherungsanstalt Baden, Karlsruhe, Kaiserallee 8. Letzterer hat Sprechstunden nur Montags von 8-12.30 Uhr.

## Deutsche Polizeimeisterschaften

Nachdem im Laufe des Sommers die Meisterschaften in Hands, Fuß- und Faustball, sowie im Schwimmen in verschiedenen Städten des Reiches zum Austrag gebracht worden waren, fanden vom 4. bis 6. September in Berlin die Meisterschaften für Reichspolizei, Tarnen und Schwertschleif statt.

Die von Berlin nach Berlin entsandte Mannschaft konnte sich trotz dieser großen Konkurrenz sehr gut behaupten und hat im einzelnen folgende Erfolge:

Rottenmeister Kühner, Karlsruhe, deutscher Polizeimeister im Gewichtheben, Federgewicht. Vol-Mann Hammer, Karlsruhe, deutscher Polizeimeister im Gewichtheben, Mittellagegewicht. Rottenmeister Mararander, Karlsruhe, deutscher Polizeimeister im Hammerwerfen, Mittellagegewicht. Krüm.-Affizient Wiedmeier, Karlsruhe, 5. Sieger im

Dammerwerfen, Schwergewicht. Polizeimeister Großmann, 3. Sieger im Gewichtheben, Leichtgewicht (durch Los). Rottenmeister Fischer, Karlsruhe, 3. Sieger im Gewichtheben, Leichtmittellagegewicht. Rottenmeister Mararander, Karlsruhe, 4. Sieger im Gewichtheben, Leichtmittellagegewicht. Jugendmeister Maule, Karlsruhe, 3. Sieger im turnerischen Zwölftekampf, 2. Sieger im Einzelturnen am Barren, 3. Sieger im Einzelturnen am Pferd. Rottenmeister Graf, Karlsruhe, 3. Sieger im turnerischen Siebentkampf. Polizeimeister Verbalter, Karlsruhe, 5. Sieger im turnerischen Siebentkampf. Rottenmeister Schinzig, Freiburg, 3. Sieger im 10 000 Meter-Laufen. Streifenmeister Eppel, Heidelberg, 6. Sieger im 10 000 Meter-Laufen. Streifenmeister Klar, Karlsruhe, 2. Sieger im Fünfkampf, 1. Sieger im 3000 Meter-Laufen, 2. Sieger im 300 Meter-Schwimmen. Rottenmeister Laubie, Freiburg, 1. Sieger im Pistolenstechen. Rottenmeister Jung, Karlsruhe, 4. Sieger im Kugelstoßen. Rottenmeister Trübler, Heidelberg, 4. Sieger im 110 Meter-Hürdenlaufen. Rottenmeister Haus, Heidelberg, 5. Sieger im 400 Meter-Laufen.

Die 4 x 100 Meter-Staffel wurde in der Aufstellung: Trübler, Kufheld, Mers, Haus 2. Sieger. Die Lauzweimannschaft des Sportvereins der Einzelpolizei Karlsruhe wurde in der Aufstellung: Wiedmeier, Balling, Eschwe, Grub, Verbalter, Wenzel 2. Sieger.

(1) Kreislauf in der Schweizer Kunstausstellung. Ernst Kreislauf, der in Bern lebende Meister der Kinderbilderbücher, ist mit 12 bisher nicht gezeigten Aquarellen seiner köstlichen Blumenmärchen in die Schweizer Kunstausstellung der Badischen Kunstschule einbezogen. Der ganze Zauber seiner kindlich blickigen Blumenwelt tut sich in den selten farbenschönen Blättern auf, die in dem ersten Saal des Hans-Thoma-Museums für wenige Tage von 10-6 Uhr zu sehen sind.

(2) Wechsel in der Leitung des Hauptvereinsorganisantes Karlsruher Freiberg von Gemmingen ist zum Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium ernannt worden. In der Leitung des Hauptvereinsorganisantes wird Ministerialrat Freiberg von Gemmingen durch den bisherigen Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium Freydt ersetzt.

(3) Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee. Unter diesem Titel läßt die Reichsbahnverwaltung Karlsruhe anlässlich des südwestdeutschen Heimattages einen unter Leitung von Reichsbahnratmann Frey durch das bekannte Filmunternehmen von Dr. Wolff, Frankfurt a. M., ausgeführten und unter Mitwirkung der Badischen Lichtspiele bearbeiteten Film vorführen, der die Natur Schönheiten des Bodener Landes, die Sitten und Gebräuche seines Volkes zeigt. Weitere, humorvolle Bilder — selbst eine Hochzeitsreise im D-300 ist zu sehen — wechseln mit ernstlichen, lehrreichen ab. Der Film, der auf der Deutschen-Vereins-Ausstellung in München mit großem Erfolge läuft, darf mit Recht zu den besten Heimattagsfilmen gezählt werden; er ist dazu bestimmt, im übrigen Deutschland und im Ausland unserem Badischen Land recht viele Freunde zu erwerben. Die Karlsruher werden übrigens manche liebe, alte Bekannte und Freunde darin überaus freuen. Auf die am Montag, den 14. September, abends 7 1/2 Uhr, im städtischen Konzerthaus stattfindende Erstaufführung sei hier nochmals aufmerksam gemacht.

bequem sparsam  
Dr. Thompsons Seifenpulver  
Überall zu haben

**Anläßlich der Herbstwoche**  
besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für  
Gardinen, Stores u. Bettdecken, Schlafdecken Tisch- u. Diwanddecken  
**Teppiche, Vorlagen, Läufer u. Matten**  
Möbel- und Dekorationsstoffe, Spezialität „Lichteck“  
Reisedecken und Autodecken

**Orient-Teppiche**  
großes u. wohl sortiertes Lager / Eig. Einfuhrkontingent  
— Zoll-Erhöhung auf das Doppelte bevorstehend! —  
**Dreyfuß & Siegel**  
g. m. b. H.  
Kaiserstraße 197

Freitag Samstag Montag Dienstag  
**4 billige Tage 4**  
für  
Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen  
Kasachs, Wollwesten, Regenschirme  
**Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstr. 36**  
1 Treppe  
Keine Ladenspesen.  
Telefon Nr. 1846

**Piano**  
modern, kreuztätig, fast neu, sehr preiswert  
Zahlungserleichterung  
**Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamander 100  
Schuhhaus.

In jeder Speise  
und in jedem Brotaufstrich  
kommen die großen Vorteile der  
**„Rahma buttergleich“:**  
ihr reicher Fettgehalt  
ihr hoher Nährwert  
ihr feiner Buttergeschmack  
ihre ersaunliche Billigkeit  
zur vollen Geltung.

Darum verwenden Millionen  
erfahrener und sparsamer Haus-  
frauen statt der teuren Butter  
zum Kochen, Braten, Baden  
wie zum Brotaufstrich nur noch  
„Rahma Margarine buttergleich“.  
Es lohnt sich!  
1/2 Pfund nur 50 Pfennig.

**Rahma**  
MARGARINE  
buttergleich

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Fip“ gratis.



**Rüppurr.** Kommenden Donnerstag findet im „Zähringer Löwen“ eine Parteiverammlung statt, in der kommunalpolitische Fragen zur Erörterung kommen. Ferner werden die Arbeiter für die Landtagswahlen besprochen werden. Da nun schon längere Zeit keine Versammlung mehr stattfand, hoffen wir auf zahlreichen Besuch der Mitglieder. Auch Volkstheater sind eingeladen.

**Bad. Landestheater:** „Der Traum ein Leben“ von 7½ bis 10.

**Stadtgartenkonzerte.** Am nächsten Dienstag, den 15. ds. Mts., findet bei gutem Wetter ein Abendkonzert von 8—10½ Uhr statt. Herr Kubold hat für diesen Abend ein sorgfältig ausgesuchtes Programm aufgestellt, das Jedermann einige unterhaltliche Stunden bereiten wird.

(.) **Hygiene-Museum „Mutter und Kind“.** Die schweren wirtschaftlichen Nöten unserer Zeit zwingen zu Einschränkung auf allen Gebieten. Alle, denen das Wohl unserer Kleinsten am Herzen liegt, seien auf einen Besuch in der Hygiene-Ausstellung „Mutter und Kind“ im Kinderkrankenhaus (i. Inzerat vom Samstag) aufmerksam gemacht. In Modellen und Wachsmodellbildungen finden sich hier alle wichtigen Belange aus dem Kinderleben über Ernährung, Kleidung, Wohnung und Beschäftigung von Kindern. In statistischen Tabellen werden die wichtigsten Fehler und die besten Möglichkeiten der Kinderpflege nachgewiesen. Jede Mutter wird in dieser Ausstellung lernen können, wie sie am billigsten und besten alle Gegenstände zur Kinderpflege sich verschaffen kann und auf diese Weise ihr Kind vor größeren Schäden demot.

**Karlsruher Polizeibericht vom 14. September**

**Körperverletzung.** Am vergangenen Samstag abend gerieten in einer Wirtschaft in der Altstadt ein lediger Fuhrmann und ein verheirateter Tagelöhner in Streit, wobei der Fuhrmann mehrere Schläge mit einem Bierglas auf den Kopf erhielt, jedoch er eine blutende Wunde davontrug.

**Frauen gegenüber schamlos benommen.** Der im Polizeibericht vom 11. September genannte Bierbrauer von Fautenbach kommt als Täter nicht in Frage. Die Zeugin hat ihre Angaben widerrufen.

**Festgenommen wurden:** Ein Kaufmann von Pfaffenweiler, der als gewerbetreibender Betrüger auftrat. Er gab sich als Inhaber eines Lebensmittel- und Ledergeschäftes aus und führte in einem gemieteten Auto, das er nicht bezahlen konnte, umher, und erschwindelte sich bei verschiedenen Firmen Geld.

**Wasserstand des Rheins**

Kehl 235, aef. 16; Maxau 414, aef. 1; Mannheim 295, aef. 2 Zentimeter.

**Aus der Stadt Durlach**

Sein silbernes Ehejubiläum feierte am vergangenen Samstag unser Genosse Karl Seubert. Dem Jubilar wurden von verschiedenen Arbeiterkorporationen entsprechende Ehrungen dargebracht. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche dem wertigen Genossen und seiner Ehefrau.

**Gerichtszeitung**

**Mannheim, 12. Sept.** Ein eigenartliches Geburtstags-geschenk führte gestern die 20 Jahre alte Arbeiterin Franziska Wolf aus Heilbr., wohnhaft in Ketsch, vor das Schöffengericht. Die eble Schneiderin, d. h. Gutmilcherin, hatte am 20. Juli ds. Js. der in Kedarau beschäftigten Dina Schäfer aus Ketsch ein Geburtstagsgeschenk, bestehend aus Gebäud und einer Flasche Malaga überreicht. In ersteres hatte sie verpackt Weizen und Kleie als Gemisch. Trotzdem kam die Beschenkte lebhaftig mit einem Anwohlerin davon. Die gemeinlichen Intendenz hatten an dem gebunden Magen der Schärer jämmerliches Fiasko erlitten. Das Urteil lautete für die Menschenfreundin auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis wegen Körperverletzung.

**Letzte Nachrichten**

**Zusammenkunft von Unterrichtsministern**

Paris, 14. Sept. (Eigener Funtdienst.) Das „Echo de Paris“ läßt sich aus Berlin melden, daß nach Angaben der französischen Botschaft, der französische Unterrichtsminister de Monzie entgegen früheren Meldungen erst am Dienstag dort eintreffen wird. Es sei wahr, daß de Monzie mit dem preussischen Unterrichtsminister Dr. Weder eine Zusammenkunft haben wird.

**Die Offensive in Marokko**

Paris, 14. Sept. (Eigener Funtdienst.) Die französische Offensive in Marokko ist, wie der letzte Beceberbericht zeigt, dem Stillstand gekommen. Die französischen Truppen organisieren in den neueroberten Gebieten ihre Stellung nach rückwärts. Nach der Darstellung der Morgensblätter soll der Uebergang der französischen Truppen zur Offensive auch auf anderen Abschnitten der Front bevorstehen.

**Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte**

für Dienstag, 15. Sept.: Meist heiter, trocken, mäßig warm.

**Veranstaltungen des heutigen Tages**

**Colosseum:** Abends 8 Uhr die große Ausstattungsrevue „Laufe deiner Frau nach.“

**Stadt. Konzerthaus:** Abends 8 Uhr „Kom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee“. Musikbegleitung der Polisekapelle Karlsruhe.

**Union-Theater:** For-Wochenchau, For-Magasin, For-Lustspiel, „Der Wettlauf mit dem Lode“.

**Palast-Theater:** „Der Silberkönig der Nevada“, „Er macht alles“, „Er fliegt nach Honolulu“.

**Zentral-Theater:** „Salambo“.

**Kaffee Bauer:** Konzert mittags und abends.

**Schweizer Kunstausstellung:** Geöffnet täglich (werktag und Sonntag) von 10—6 Uhr durchgehend.

**Kaffee Nowad:** Ausstellung „Der Mensch“.

**Bereinsanzeiger**

Bei 5 u. mehr Stellen 50 Pfennig die Zeile. Bei 4 Stellen 40 Pf. die Zeile. Bereinigungsanzeigen haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden zum Reflektationspreis berechnet.

**Karlsruhe.**

Naturfreunde, Gau Baden, Dienstag abend 8 Uhr Sitzung im Friedrichshof. 5078

Zeit ist Geld! Darum verkürzt und erleichtert sich die kluge Hausfrau den Waschtag mit Perfil! — Perfil, kalt aufgelöst, macht in einmaligem viertelstündigem Kochen die Wäsche blütenweiß und federrein. Perfil wird in kaltem Wasser aufgelöst und ohne weitere Zutaten verwandt. Nur auf diese Weise läßt sich die hohe Waschwirkung reiflos auswerten.

So angenehm wie möglich müssen Sie Ihr Leben gestalten! Und so angenehm wie möglich müssen Sie sich darum auch eine Arbeit wie Stichebügeln machen. Das ist für Sie möglich, wenn Sie nur „Bido“-Schubmittel verwenden. Beachten Sie die laufenden „Bido“-Anzeigen in dieser Zeitung und denken Sie daran: Es gibt nichts Besseres für Ihre Schuhe als „Bido“!

**PÉLZ Modchans und Gross- kürschnerel Karlsruhe, Kaiserstr. 125/127**

Qualitätsware eigener Herstellung. — Besondere Vorteile und sehr billig. — Ueberraschend große Auswahl. — Weltgehende Zahlungsvereinfachung. — Auswahlensendungen bereitwilligst. — Verlangen Sie unser Modenblatt gratis. 5069

Eine Großleistung I. Ranges ist die

# Handarbeits-Ausstellung

Kaiserstrasse 143

## Paul Burchard

5071

Die warmen

# Kerbst- u. Winter-Trikotagen

für Herren-, Damen- u. Kinder sind in reicher Auswahl in allen Größen und Weiten speziell für extra starke Personen in bekannt guten Qualitäten eingetroffen

Wäsche geschäft Sigmund Wertheimer

bei der span Weinhalle 5074

Kreuzstraße 10

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 28.

Während der

# Handarbeits-Ausstellung

Kaiserstrasse 143

## Billige Wollwaren

## Paul Burchard

5072

Dr. Koellreuter von der Reise zurück

Von der Reise zurück! Dr. Schiller

Strickweifen

**Zahlungserinnerung für Gemeinde- u. Gebäudesteuer**

Die Beteiligten werden gemäß § 20 der Betriebsordnung an die Zahlung der bis 5. September fällig gewordenen fünften Rate der Gemeindesteuer aus Grund- u. Gewerbebetrieben u. der fünften Rate der Gebäudesteuer bis längstens 15. September ds. J. erinnert. Wer diese Frist verläßt, hat die Zwangsvollstreckung zu erwarten und neben den gesetzlichen Verzugszuschlägen auch die mit der Zwangsvollstreckung verbundenen Kosten zu tragen. 1658

Karlsruhe, den 11. September 1925. Stadthauptkasse A.

**Dvalfäffer**

neue, drei Stck, 680 Str. haltend, sofort zu verkaufen. 5064

M. Wiron, Käferer und Rübeler Bürgerstraße 13.

**Schul-Artikel**

Briefpapiere Schreibwaren empfehl

Volkshandlung Adlerstr. 48. Tel. 3701

# SEIDE u. SAMT

DIE GROSSE MODE

Crêpe de chine / Crêpe Satin / Marocain  
Satin Grenadine / Druckstoffe / Bordüren  
Brokat / Damassé / Georgette / Chiffon  
Velour-Chiffon, glatt und bedruckt  
Lind. Velvet / Cord / Waschsamt, indanthren

## Leipheimer & Mende

5062

**Offene Stellen**

für Ofenfeher, Flechner und Anfallateure, Elektromonteur, Sattler und Tapezier, Möbelreimer, Friseur, Gipser, Maurer, Maler, Glaser, Hotelköchinnen und Küchenmädchen, Erzieherin (engl. und franz. Sprachl. sowie Musik), Köchinnen, Zimmermädchen und Alleinmädchen mit Zeugnis für Privatstellen.

**Gesucht**

Schreibern als Verkäuferin für zwei junge Mädchen sowie Heimarbeit aller Art. 1658

Arbeitsamt Baden-Baden, Merkurstr. 8.

**Stillingen Anzeigen.**

Die Generalalarmstrecken auf dem Rathaussturm und im Rdt. Gastwert werden am 1. und 15. jeden Monats, nachmittags 12 Uhr, je ½ Minute zur Probe in Betrieb gesetzt.

Bei Brandfällen wurde für den Generalalarm folgende Regelung getroffen:

- bei Bränden in der Stadt Stillingen geschieht die Alarmierung durch die Sirenen ohne Unterbrechungen, durch die Vornsignale und Hubben
- bei Waldbränden Sirenenalarm mit kurzen Unterbrechungen alle ½ Minute
- bei auswärtigen Bränden wird durch die Bedientime auf der Polizeiwache, an welche die Feuermeldstellen angegeschlossen sind, alarmiert.

Stillingen, den 25. Juli 1925. 1419

Der Bürgermeister

**Bucherer**

eingetroffen das erste neue

# Silber-Sauer-Kraut

Pfd. 13 Pfg.

bei größerer Abnahme billiger

**Bucherer**

in sämtlichen Filialen

Telefon 392

Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!



